**„Bis wir an uns selber glauben“**

*Im kolumbianischen Tumaco, wo die Gewalt regiert und Jugendliche niemandem trauen können, hat Ulrike Purrer unterstützte vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat, ein Zentrum des Friedens aufgebaut.*

Ein Steg zwischen Holzhütten auf Stelzen mit Wellblechdach über einer Mischung aus Müll, Ästen, Brackwasser. Keine Müllabfuhr, keine Kanalisation, keine Staatsgewalt, keine Privatsphäre, kaum Strom. Dafür Anspannung, Hunger, Gewalt. In einer dieser Hütten lebt Jailer Daniel Cortés Hortado mit seinen Großeltern. Der einzige Raum ist mit neun großen Schritten durchquert. Um den Gasherd in der Mitte tummeln sich Küken. Jailers Großmutter – über 80 Jahre alt, mager, traurige Augen – rührt in einem Topf mit Resten von Innereien in Salzwasser. Ohne dieses Geschenk der Nachbarn müssten sie hungern. „Meine Familie macht eine sehr schwierige Phase durch“, sagt Jailer Cortés und blickt zu Boden. Er drückt seiner Oma die Hand und schenkt ihr ein Lächeln zum Abschied. Dann balanciert er, den morschen Holzbrettern ausweichend, bis zur Tür. Eine Mischung aus Schuld und Vorfreude begleiten ihn über den langen Steg, der ihn mit seinen Nachbarn verbindet.

Eine Nachbarschaft voller Waffen und Gewalt. „Hinter mir liegen die Hütten, in denen sie foltern“, erklärt Jailer Cortés. „Sie“ sind die Gangs, die in der Kleinstadt Tumaco das Sagen haben, vor allem hier, in Nuevo Milenio, einem der ärmsten Stadtteile. Der Pazifikhafen in Verbindung mit einem der größten Anbaugebiete für Koka, dem Ausgangsprodukt für Kokain, hat einen florierenden Drogenhandel und eine der höchsten Mord- und Gewaltraten des Landes zur Folge. Dabei ist es seit anderthalb Jahren schon etwas ruhiger geworden. Die bislang verfeindeten Gangs in Tumaco haben sich zusammengeschlossen. Sie bekriegen sich nicht mehr gegenseitig, sondern – „nur noch“ – mit den rivalisierenden Gruppen von außerhalb.

Jailer Cortés geht schnell und aufmerksam. „Du weißt hier nie, wem du trauen kannst.“ Seine Taktik: freundliche Distanz. In Nuevo Milenio auf der Straße gibt es kein ungezwungenes Treiben, kein Plausch mit der Nachbarin vor dem Haus, keine spielenden Kinder. Als hätten die Tumaqueños den Gedanken verinnerlicht, auf der Straße schutzlos zu sein. Kein Wunder, wenn sogar zu Hause häufig die Gewalt herrscht.

Als Jailer Cortés einen hohen Maschendrahtzaun erreicht und durch dessen Tor schlüpft, hellt sich sein Gesicht auf. „Hier fühle ich mich sicher“, sagt der 19-Jährige und lächelt befreit. „Seit vier Jahren komme ich jeden Tag hierhin, um Neues zu lernen, Freunde zu treffen.“ Den Menschen hinter dem Maschendrahtzaun könne er vertrauen. Allen voran Ulrike Purrer Guardado. „Sie glaub an uns, bis wir es selber tun“, fasst Jailer Cortés mit strahlenden Augen ihr Wirken zusammen.

Auch Ulrike Purrers Augen leuchten. Dabei haben auch sie in den vergangenen 22 Jahren schon so viel Schreckliches gesehen. In ihrem kleinen Holzhaus mit den zwei Räumen und der Hängematte lebt die deutsche Theologin mitten im Viertel Nuevo Milenio. Dort hat sie unterstützt vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat das Jugendzentrum Centro Afro aufgebaut. Hier wird getanzt, gelacht, gerappt, geturnt, gelernt, gebetet und viel miteinander gesprochen. Mit Erfolg. Viele Jugendliche wurden so von den bewaffneten Gruppen ferngehalten. Einige studieren sogar. Etwas Außergewöhnliches in dieser Stadt, in der nur sechs von zehn jungen Menschen die weiterführende Schule abschließen – weil sie keinen Ort zum Lernen haben, weil sie Geld für die Familie verdienen müssen, weil sie keine Berufswünsche und Zukunftsperspektiven haben.

Die Arbeitslosenquote liegt in Tumaco bei 88 Prozent. Schnelles Geld bietet dagegen der Drogenhandel. „Wir begleiten die Jugendlichen dabei, ein realistisches Lebensprojekt zu entwickeln“, sagt Ulrike Purrer. Dazu gehöre auch, dass sie an sich glauben und ihre Talente entdecken. Wie in der sehr erfolgreichen Hip-Hop-Formation AfroMiTu, die über die schwierigen Verhältnisse in Tumaco rappt, oder den Tanz- und Zirkusgruppen, die für professionelle Auftritte gebucht werden.

Die bewaffneten Gruppen beobachten dies teilweise mit Argwohn. Es komme zu Spannungen, auch wenn Ulrike Purrer versucht, ihnen nicht in die Quere zu kommen. „Wir wollen ihnen lediglich den Nachwuchs nicht zugänglich machen, indem wir die Jugendlichen stärken.“ Der Erfolg ist hart erarbeitet. Das Jugendzentrum ist fast das ganze Jahr geöffnet – unabhängig von Starkregen, Stromausfall oder Schießereien im Viertel. Verlässlichkeit, wo auf nichts Verlass ist.

Sonntags verwandelt sich der einzige Raum des Centro Afros in einen Gemeindesaal. Im großen Stuhlkreis wird musiziert, getrauert, gesungen, gebetet, sich umarmt. „Unsere Gottesdienste zeigen, welche Art von Kirche wir vertreten und gestalten, wenn die Jugendlichen gleichberechtigt mitsprechen in der Predigt“, sagt Ulrike Purrer.

In Jugendgruppen wird einmal in der Woche über politische Verhältnisse, Werte, persönliche Sorgen und Erfahrungen gesprochen. Jailer Cortés leitet eine Gruppe, weil Uli, wie sie von allen liebevoll genannt wird, es ihm zugetraut hat. Und tatsächlich: Seine ruhige, aufmerksame, sanfte Art wird geschätzt. Beeindruckend bei diesem jungen Mann, den das Leben schon so oft versucht hat zu brechen. „In meiner richtigen Familie fühle ich mich nicht geborgen“, erzählt er. Seine Mutter ist psychisch krank und oft aggressiv. „Meine Familie ist das Centro Afro. Hier habe ich Menschen gefunden, die mich annehmen, wie ich bin. Ich habe gelernt, auf mich zu hören, mich auszudrücken und anderen anzuvertrauen. So habe ich immer mehr Selbstvertrauen gewonnen – ein unglaubliches Gefühl.“

Alles wegen ihr: Ulrike Purrer. „Sie steht zu ihrem Wort, schützt mich, hört mir zu, ist liebevoll und streng. Uli ist für uns alle da“, sagt Jailer. Sie hat ihm geholfen, den Ausbildungsplatz als Koch zu bekommen. „Sie denkt an unsere Zukunft, wenn wir es noch nicht können.“ Träumen, Zukunftspläne schmieden, sich ausprobieren, das ist in Tumaco normalerweise nicht möglich. „Jugendliche dürfen hier nicht jugendlich sein“, erklärt Ulrike Purrer. „Denn Jugend heißt, sich auch mal irren zu dürfen. Aber in einem bewaffneten Konflikt kann der kleinste Fehler tödlich enden.“

Hinzu kommt der Druck von zu Hause. Die meisten Familien erwarten von ihren Kindern, dass sie schnell Geld verdienen. Den verspürt auch Jailer Cortés. Sein Großvater arbeitet mit seinen mehr als 80Jahr noch auf den Feldern der Familie im Landesinneren. Doch Landwirtschaft ist in Kolumbien überhaupt nicht lukrativ. Transportwege fehlen ebenso wie Absatzmärkte. „Von Bananen und Kakao kannst du eigentlich nicht leben, von Koka aber schon“, erklärt Ulrike Purrer. Dennoch hat Jailer Cortés‘ Familie sich immer vom Drogengeschäft ferngehalten. Trotz Hunger, trotz Krankheiten, trotz chronischem Geldmangel.

Jailer Cortés hält dem Druck seines Großvaters stand, der ihn auf seinen Feldern sehen möchte. Seine Koch-Ausbildung ist ihm wichtig. An zwei Abenden in der Woche verkauft er Empanadas im Imbiss des Jugendzentrums, dem der Erlös zugutekommt. Er ist einer von den Jugendlichen in Tumaco, die für eine andere Zukunft arbeiten: Als Koch will er ein eigenes kleines Restaurant eröffnen. Sein Ziel: „Menschen an einem Tisch versammeln, zusammen essen und dadurch Frieden stiften.“

Text: Christina Weise; Fotos: Mareille Landau

***Adveniat-Weihnachtsaktion 2024 „Glaubt an uns – bis* wir *es tun!“ :***  *Viele Jugendliche in Lateinamerika und der Karibik haben den Glauben an eine gute und sichere Zukunft verloren. Ausreichende Schul- und Berufsausbildungen werden ihnen verweigert. Sie hungern, werden Opfer krimineller Banden oder begeben sich auf eine der lebensgefährlichen Fluchtrouten in den reichen Norden. Unter dem Motto „Glaubt an uns – bis* ***wir*** *es tun!“ stellt das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat das Thema Jugend in den Mittelpunkt der diesjährigen bundesweiten Weihnachtsaktion der katholischen Kirche. In Jugendzentren, mit Aus- und Weiterbildungsprogrammen sowie Stipendien für den Berufseinstieg bietet Adveniat mit seinen Partnerorganisationen der Jugend in Lateinamerika und der Karibik eine Zukunft. Die Jugendlichen sind darauf angewiesen, dass auch die Spenderinnen und Spender in Deutschland an sie glauben und sie mit ihrer Solidarität unterstützen. Die Eröffnung der Adveniat-Weihnachtsaktion findet am 1. Advent, dem 1. Dezember 2024, im Bistum Augsburg statt. Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt. Spendenkonto bei der Bank im Bistum Essen, IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45 oder unter www.adveniat.de.*